

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 30

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Natürlich

Es gibt Leute, die haben es ununterbrochen mit der Natur. Sie sagen, wenn sie männlichen Geschlechts sind (und es hat auffallend viele Naturliebhaber unter den Männern), zu ihrer Frau: «Emmeli, versuch's lieber nicht mit dem Make-up, es wirkt unnatürlich.»

(Dann gehn sie und starren einen schönen, langen Sommerabend hindurch sehnuchtsvoll eine Frau an, die sehr viel make-up hat und eine nicht sehr natürliche Haarfarbe. Aber das steht wieder auf einem andern Blatt.)

Wenn aber dem Papi ein Vorderzahn abbricht, dann läuft er zum Zahnarzt und läßt sich einen Stiftzahn oder eine Jackettkrone einsetzen, und beides ist vollkommen unnatürlich. Denn: man kaut ja nicht mit den Vorderzähnen. Es ginge sehr gut ohne den fehlenden Schneidezahn. Aber es sähe nicht gar so verführerisch aus, gälles!

Uebrigens, schon der Umstand, daß nicht nur Frauen, sondern auch Männer etwa zum Coiffeur gehen, ist gegen alle Natur. Ein richtiger Naturmensch überläßt Haar- und Bartwuchs besagter Natur, und so sieht es dann auch aus.

Natur gegen Zivilisation — —

Wo liegt da nun eigentlich die Grenze? Was ist, an Aufmachung und Lebensweise des heutigen Menschen, 'natürlich' und was nicht? Mir scheint, die Naturanbeter ziehn diese Grenze genau da, wo es ihnen gerade am besten paßt.

Wer den Kampf gegen die 'Unnatur' aufnimmt, läßt sich ein erhebliches Programm auf.

Socken und Strümpfe bei hochsommerlicher Hitze sind ausgesprochen 'unnatürlich'. Aber der Papi trägt nicht nur Socken, er trägt überdies Hosenträger, lange, wollene Hosen und einen warmen Rock. Braucht er das alles bei 34 Grad im Schatten? Nein. Er behauptet das auch gar nicht. Er führt vielmehr bewegliche Klagen dar-

über. Aber er trägt das alles, weil 'es sich so gehört'. Unnatur, denn die Natur, die vielzitierte, verlangt nichts als einen angemessenen Schutz gegen Kälte und einen minimalen Schutz gegen Sonneneinwirkung (so etwas wie die weiße, leichte Gandurah der Araber). Der Rest ist Ueberlieferung, Gewohnheit, 'Zivilisation'.

Badekostüme, Autos, Radio, gutgeschnittene Kleider, Krawatten, Symphoniekonzerte, Sonnenbrillen, Fußballmatches, Zeitungen, Regenschirme und Schreibmaschinen, — alles ist Unnatur. Auch daß wir uns täglich waschen, ist Unnatur.

Wenn wir nur acht Tage lang völlig 'natürlich' leben wollten, es wäre nicht zum Aushalten.

Übrigens: es ist merkwürdig, daß gerade die Männer solche Anbeter des 'Natürlichen' sind, dieweil grad die Frauen in den meisten Dingen ganz von selber 'naturnäher' reagieren. Auf das bißchen Lippenstift und Dauerwellen soll's nicht ankommen: Frauen ziehn sich im Sommer minimal, im Winter sehr warm an. Wenn etwas 'natürlich' und vernünftig ist, so ist es das, denn sie fühlen sich sichtlich wohl dabei. Indes die Mannen

Das gleiche gilt vom Essen. Ich möchte es auf eine Umfrage ankommen lassen, aber ich bin auch so bereit, zu wetten, daß eine Frau, die allein ist, gar nicht auf die Idee kommt, in der Sommerhitze eine 'rechte Mahlzeit' zu kochen. Sie nährt sich von Joghurt, Salat, harten Eiern, Früchten und derartigem, — und ist glücklich dabei.

Der Papi dagegen — Es gibt, besonders unter der jüngeren Männergeneration, zahlreiche Ausnahmen. Vielfach jedoch bleibt der Hackbraten mit Kartoffelstock eine geheiligte Institution. Ein Zmittag ist ein Zmittag. So ein Menu hat aber nichts mit der Natur zu tun, sondern mit Gewohnheit, mit 'Zivilisation'.

Warum also soll das Emmeli nicht eine Dauerwelle, einen Büstenhalter, einen Fond de teint und einen Gummigürtel sein eigen nennen, bloß weil das alles der Natur ins

Gesicht schlägt? Sie ist allerhand gewohnt, die Natur. Auf ein bißchen mehr oder weniger Schläge kommt's ihr sicher schon gar nicht mehr an. Bethli.

Das Diplom

Liebes Bethli! Heute entnehme ich einer führenden Zeitung San Franciscos etwas Neues. Etwas, das es meines Wissens nicht einmal im Mittelalter gegeben hat.

«In Switzerland» (schön fettgedruckt und ansprechend) «wird für angehende Bräute kein Trauschein ausgestellt, wenn nicht das Diplom einer Kochschule vorgeweisen werden kann.» Und der Schlusssatz heißt sehr eindrücklich: «Kochdiplom — oder keine Heiratslizenz!»

Liebes Bethli, kannst Du begreifen, daß ich ein klein wenig erschrocken bin? Wie gut, dachte ich, daß ich mich letztes Jahr verehelicht habe, wahrscheinlich ganz kurz bevor das Edikt, von dem ich nicht die leiseste Ahnung hatte, erlassen wurde. Doch wie dumm von mir, 'wie gut' zu denken! Es steht ja nirgends geschrieben, ob nicht vielleicht Nichtdiplomierte noch nachträglich eingezogen werden. Und wie wäre es dann mit solchen ins Ausland Geflüchteten? Fällt auf diese nicht ganz Besonderer Verdacht, der die Behörden geradezu zwingt, den Inhalt der brodelnden Töpfe zu prüfen? Oder wird vielleicht, wie bei Männern, die keinen Dienst machen, eine Sondersteuer erhoben werden — eine Kochdiplomersatzsteuer? — Nicht nur das; es wird mir heiß, wie mir durch den Kopf schießt, wieviel leichter es für einen Mann geworden ist, eine wärschafte Hausfrau zu bekommen; er braucht ja nur nach den besten Prüfungsnoten zu schielen. Wie leicht wäre es zum Beispiel für meinen Mann, sich hier scheiden zu lassen (wir sind nur wenige Kilometer von Reno entfernt), um sich dann drüben eine frisch Diplomierte auszulesen!




Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

Willst Du vor Altersbeschwerden Dich retten, nimm KERNOSAN Nr. 1 Kräutertabletten!

Sie bessern hohen Blutdruck, Blutstauungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten durch ihre anregende Wirkung auf die Magen-, Darm-, Leber-, Galle- und Nierentätigkeit das Herz. — Schachtel für 4 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien, Vers. d. Apotheke Kern, Niederurnen, Tel. (058) 415 28.

HOTEL - HECHT



DÜBENDORF

Telefon 934375 FRED HIRTER-SAXER, Chef de cuisine

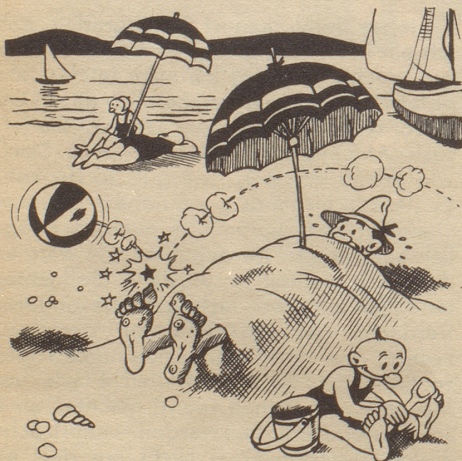
FERIEN- UND SPORHOTEL

Böndner Oberland 1450 m ü. d. M.

Krone Schun

Dem Sportlicher: Petri Hell, im Quellgebiet vom jungen Rhein.

Ideales Ferien- und Wandergebiet mit unerschöpflichen Möglichkeiten. Forellenfischerei. Treffpunkt der Automobilisten. «En Ca'nossa» gemütliche sehenswerte Tavetscher-Stube «Siiva bialla» Tagesrestaurant mit Konzert. Erstklassige Bedienung und Verpflegung. Unterhaltung. Pensionspreis ab Fr. 15.—. Prospekte. Telefon (086) 771 22/23 Gebr. Berther



Schön ist das Leben doch am Strand, man bädelet und liegt im Sand. Doch ist ein Hühneraug' des Balles Ziel, wird Schmerz aus diesem scherzhaft Spiel. Ein kluger Mann zum «Sandmann» spricht: «Das „Lebewohl“ kennst du wohl nicht!»

* Gemein! ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem Filzring für die Zehen (Blechnose) und Lebewohl-Ballenpflaster für die Fuß-Sohle (Couver). Packung Fr. 1.55. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Allenfalls kann sich jede Frau vorstellen, warum ich bewußte Zeitungsseite sofort in den großen Papierkorb gesteckt habe, der im Nebenkämmerchen steht, welches man hier ‚restroom‘ nennt, und in der deutschsprachigen Schweiz, in Ermangelung eines wohlklingenden Ausdruckes meist ‚Toilette‘.

Also dorthin habe ich den Artikel geschoppt. Das war das Dümme und zeigt meine verwirrte Verfassung, denn dort hat ihn mein Mann natürlich sehr bald gefunden.

«Was sagst Du dazu?» fragte ich ängstlich, als er triumphierend den Fackel schwingend, zu mir kam.

«Mein Gott», lachte er, «das gehört in den Nebelspalter!»

In diesem Falle kann ich mich also beruhigen. Ich habe mir sogar vorgenommen, zum Nachtessen nur ‚Sandwichs‘ zu servieren und jetzt noch ein paar Stunden mit dem Malkasten, den ich von meinem Mann zu Weihnachten geschenkt bekommen habe, in den Garten zu sitzen.

Deine Lya Americana.

Du bist eine typische Vor-Diplomfrau, mit Deinem Malkasten. Wahrscheinlich bist Du überhaupt deswegen ausgewandert. Falls Du je zurückkommst, wird Dir eine dreimonatige Frist gesetzt, um das Versäumte nachzuholen. Tust Du das nicht, so — nun, Du wirst ja selber sehn, was dann passiert.

Bethli.

Anregung

Da habe ich in unserem Tagblatt etwas ganz Nettes gelesen!

Das «Ja» an Ihrer Trauung

als Erinnerung auf einer Schallplatte

Verlangen Sie bitte unseren Prospekt T 3

Studio für private Schallplattenaufnahmen

Zwar bin ich nicht verheiratet, kam also gar nicht in die Lage, dieses zumeist einmalige «Ja» auf irgend einer Platte verewigen zu lassen, dafür habe ich aber einige Phantasie, weshalb ich nicht verstehe, daß eine Firma, die etwas auf sich und ihre Reklame hält, die unerhörten Ausbaumöglichkeiten dieses Inserates nicht erkannt hat.

Zum Beispiel wäre nach einer auf das entscheidende Wörtchen folgenden angemessenen Pause die erste Meinungsverschiedenheit mit oder ohne Scherbenegeräusche, oder die Lungenstärkungsübungen des Erstgeborenen mit deren Auswirkungen auf die nächste Umgebung zur Aufnahme zu empfehlen. Interessant wäre evtl. auch die Unterhaltung zwischen den Ehegatten, wenn am Fünfzehnten das Haus-

Die Frau

haltgeld alle ist und der Lieferant desselben für die Situation absolut kein Verständnis aufbringt. Erinnerungswert dürfte auch der Moment sein, wenn der hoffnungsvolle Sprößling mit einem maximal schlechten Zeugnis heimkommt und zu seinen enttäuschten Eltern sagt: «Sind Ir froo, daß i käs Bei bbroche ha, das chääm ämel tüürer.»

Es wäre ferner besonders nett anzuhören, was der Hausherr an jenem Abend mit seinem Schlüssel gesprochen hat, als er ein Stündchen mit einem lange nicht gesehenen Dienstkameraden verbracht und seine Haustüre erst gefunden hat, als es bereits Halbi schlug. Nicht zuletzt könnte festgehalten werden, was die Hausfrau ihrem Ehegespons an jenem Morgen telefonierte, an dem er ihr in aller Herrgottsfrühe sämtliche Matratzen für die ‚Sunnete‘ hinuntertragen half, während sie sonst alles, was nicht niet- und nagelfest war, aus der Wohnung getragen, geschoben und darin herumgerückt hatte, worauf die Putzfrau sagen ließ, sie hätte heute keine Zeit zum ‚Useputze‘, denn sie gehe mit ihrem Töchterlein auf die Schulreise.

Eigentlich wäre das noch lange nicht alles, was sich auf einer solchen Eheschallplatte zur Erheiterung der alten Tage konservieren ließe; aber ich komme mit dem besten Willen nicht mehr weiter, denn ich entdecke nun plötzlich allzu spät, welche ungeahnten Chancen mir entgangen sind, weil zur Zeit meiner Berufswahl die Idee mit dem ‚Ja‘ sich noch nicht durchgerungen hatte; ich muß darum ganz geknickt innehalten.

Klara.

Babysitter

Im letzten ‚New Yorker‘ lese ich eine ganz besonders erbauliche Geschichte: Ein Ehepaar ist für den Abend eingeladen und heuert, wie gewohnt, eine Babysitterin für seinen siebenjährigen Buben. (Ich glaube, hierzulande läßt man einen Buben dieses Alters ohne Wissensbisse allein, aber New York ist vielleicht ein bißchen eine andere Sache, oder dann handelt es sich da um ganz besonders gewissenhafte Eltern.)

Die Babysitterin erscheint, wie gewohnt und abgemacht, kurz nach dem Weggehen der Eltern, die zuvor noch ihren Buben zubett gebracht haben.



Ferien und Erholung am Südhang des Ägeritales im Hotel Kurhaus Waldheim Unterägeri am Ägerisee

Geschmackvoll eingerichtetes Restaurant, intime Bar. Besonders bekannt: Küche u. Keller. Tel. (042) 451 02. Großer E. Henggeler-Stämpfli

Hotel Hecht Appenzell

altbekannt, altbewährt. All gut und gnuag. Morgentaler Kegelbahn. Tägl. Kurorchestra

Neu renoviert! Ferien-Arrangements. Telefon 87383 Besitzer: A. Knechtle



von Heute

Sie installiert sich in der Wohnstube, setzt den Fernsehapparat in Betrieb, und die Zeit vergeht ihr im Flug. Zwischen elf Uhr und Mitternacht überkommt sie seltsamerweise doch das Bedürfnis, nach ihrem Schützling zu sehn. Sie geht in sein Schlafzimmer, findet das Bett leer und hat — mit Recht — einen erheblichen Schreck. Eben hat sie zum Telefon gegriffen, um Polizei und Eltern zu avisieren, als draussen die Wohnungstüre geht und auf leisen Sohlen der Bub durch den Gang geschlichen kommt. Die Babysitterin überfällt ihn mit Fragen nach woher und wieso, und der Bub erzählt ihr stolz, daß jedesmal, wenn sie zum Hüten dasei, er selber als Babysitter beim Zweijährigen im untern Stockwerk sitze, und daß er denselben Tarif bekomme wie sie. B.

Die Lesebuchgeschichten

Ich ging einmal an der Bahnhofstraße spazieren und finde eine Fünfgignote und von niemand beachtet zwei Schritte weiter eine zweite und dann noch, wie im Traum eine dritte. Dies ist buchstäblich wahr, nur zur Beruhigung der Stadtpolizei muß ich beifügen; es war vor zehn Jahren. Ich stand also da, mitten im Gewimmel mit 150 Franken in der Hand. Mein erster Gedanke war schreckliches Mitleid mit dem Verlierer. Meine, von Sonntagsschulgeschichtlein verdorbene Phantasie konnte sich nur ein armes Lehrlinchen vorstellen. Sicher hätte es das Geld zur Post bringen sollen, man würde ihm den Verlust nicht glauben, es verdächtigen, es würde die Stelle verlieren. Und wie es in solchen Geschichtlein dazu gehört, hatte es ganz bestimmt eine kranke Mutter und für kleine Geschwister, die es mit seinem Lohn als Lehrtochter sämtlich ernähren und kleiden mußte! Du siehst schon, Bethli, meine Hilfsbereitschaft wurde in ihrer ganzen Macht entfesselt, ich mußte das unglückliche Geschöpf retten. Ich eilte also weiter und schaute allen Leuten ins Gesicht, ob sie vielleicht meiner armen Lehrtochter gleichen. Und tatsächlich sah ich bald darauf ein junges Mädchen, zwar nicht mit Tränen in den Augen, aber mit einem gelben Briefumschlag in der Hand. Das genügte vollkommen für meine Bedürfnisse, ich stürzte auf sie zu, winkte mit den Noten und sagte: «Entschuldigen Sie, haben Sie

vielleicht dieses Geld verloren?» Das Mädchen sah mich zuerst sehr erstaunt an, dann aber streckte es mit der Geistesgegenwart, die mir immer fehlen wird, die Hand aus und sagte schlicht: «Ja!» Ich überreichte ihm das Geld, und da ich immer noch in Edelmüt machte, drehte ich mich auf dem Absatz um, bevor es ein weiteres Wort sagen konnte und 'enteilte'.

Seither suche ich in allen medizinischen Handbüchern nach den weiteren Symptomen für Hirnerweichung und habe mir geschworen, meinen Kindern nie Sonntagsschulgeschichten zu erzählen. (Den Schwur habe ich zwar nicht halten können, sie sind halt so praktisch.) Aber vielleicht erbarmt sich eine Leserin meiner und erzählt mir, daß sie jenes junge Mädchen war und natürlich ihre Mutter krank war, und sie ihre Geschwister aufziehen mußte. Ich werde Dir, liebe, barmherzige Leserin, alles glauben und endlich die Doktorbücher aus der Hand legen können. Mariette



„Ich legg mis Summerhüetli nid ab bevor daß d saisch es sig schöö!“

Die Hilfreichen

Eine kinderliebe, alte Dame schaut einem kleinen Buben zu, der sich vergeblich abmüht, an einer Haustür zu klingeln. Er reckt und streckt sich, er hopst und springt, — ohne jeden Erfolg. Der Klingelknopf ist zu hoch oben.

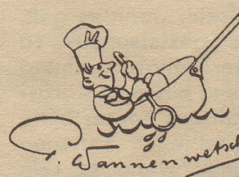
Die alte Dame greift helfend ein und drückt für den Buben auf den Klingelknopf.

«Und jetzt?» sagte sie lächelnd. «Was machen wir jetzt?»

«Ich weiß nicht, was Sie machen wollen», sagt das Büblein hastig, «aber ich haue jetzt ab, wie der Teufel.»

(«The English Echo.» Verlag R. A. Langford, Zürich.)

Zuschriften und Beiträge für die Frauenseite bitten wir an den Nebelspalter Rorschach, Redaktion «Die Seite der Frau» zu adressieren.



Wenn Sie wirklich gut essen wollen, dann ...

**Hotel „Rössli“
Balsthal**

P. Wannenwetsch
Tel. (062) 87416

Birkenblut
für Ihre Haare Wunder tut
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido



Wenn Ihnen ein Just-Produkt mangelt, schreiben Sie bitte an

JUST WALZENHAUSEN APP.

